

Peruanische Literatur seit 1990

Elmar Schmidt

“Wann genau hatte sich Perú in die Scheiße gesetzt?”¹ – Die zum Diktum gewordene Frage nach dem Schlüsselmoment der peruanischen Misere, die Mario Vargas Llosa in seinem Roman *Conversación en la catedral* (*Gespräch in der Kathedrale*², 1969) an die nationale Realität stellt, bestimmt deren Wahrnehmung bis heute. Allerdings wird sie vierzig Jahre später unter veränderten Vorzeichen formuliert. Auch werden die Koordinaten, von denen aus sie im gesellschaftspolitischen, ökonomischen und kulturellen Feld Perus artikuliert wird, zunehmend hinterfragt. Das zentrale, wenn auch immer diversifizierter interpretierte Paradigma bleibt jedoch die Auseinandersetzung mit den spezifischen Problemen der spannungsgeladenen peruanischen Moderne (Ortega 2010: 69). Deren vornehmlich konflikthafte Ausdeutung beeinflusst auch die essayistische, belletristische und lyrische Produktion seit 1990. Sie registriert seismographisch die einander abwechselnden, sich scheinbar gegenseitig bedingenden Krisen, spiegelt ihre Auswirkungen und bemüht sich um Impulse zur Bestimmung ihrer Ursachen.

1. Essayistische Bestandsaufnahmen der peruanischen Gegenwart

Die Erfahrung der zeitgenössischen Gegenwart als eine permanente, alle gesellschaftlichen Bereiche ergreifende und in konstanter Radikalisierung erscheinende Katastrophe zieht sich als roter Faden durch die Debatten der peruanischen Öffentlichkeit. Die Gegensätze zwischen Amazonastiefland, Andenhochland und Küstenregion, die Kluft zwischen privilegierten Eliten, einer nur langsam wachsenden Mittelschicht und weiten marginalisierten Bevölkerungsteilen entwickelten sich im 20. Jahrhundert zu prägenden Aspekten intellektueller Reflexion. Als wichtiger Bezugspunkt zur Bestimmung der das Land prägenden und Herrschaftsstrukturen der Kolonialzeit

1 Im Original: “¿En qué momento se había jodido el Perú?”

2 Wann immer ein offizieller deutscher Titel existiert, wird dieser kursiv gesetzt. Vom Autor übersetzte Buchtitel stehen in Anführungszeichen.

in die kapitalistische Moderne perpetuierenden politischen Parameter entwickelt der Soziologe Aníbal Quijano Ende der 1990er Jahre das Konzept der "Kolonialität der Macht" (Quijano 2000: 201-246). Der kulturwissenschaftliche Trend geht hierbei zur Analyse der materiellen, sozioökonomischen Grundlagen von Machtvertikalen, erweitert um die Untersuchung immaterieller *imaginarios*, d.h. der kulturell fundierten Wahrnehmungen gesellschaftlicher Beziehungen und der intersubjektiven Produktion sozialer Bedeutungen entlang narrativer Strukturen (Huffschmid 2012: 123).

Die Jahrzehnte um die Jahrtausendwende werden in Peru mithin als Zeit der wahrhaft biblischen Strafen erinnert (Nieto Degregori 2007: 11). In den 1980er Jahren verdichteten eine Choleraepidemie und die von Hyperinflation begleitete schwere Wirtschaftskrise das Gefühl der allumfassenden Misere, der man sich hilflos ausgeliefert sah. Die zugleich autoritär und neoliberal ausgerichtete, von Bestechungs- und Korruptions-skandalen begleitete Präsidentschaft Alberto Fujimoris (1990-2000) ließ das Vertrauen in die Integrität staatlicher Institutionen langfristig weiter sinken. Das zentrale Trauma der jüngeren Vergangenheit Perus jedoch produzierte der blutige Konflikt zwischen staatlicher Exekutive und den linksrevolutionären Guerillagruppen *Sendero Luminoso* und *Movimiento Revolucionario Túpac Amaru* (1980-2000). Laut dem Abschlussbericht der 2001 berufenen Wahrheits- und Versöhnungskommission forderte er annähernd 70.000 vor allem zivile Opfer, zeitigte ein allgemeines Klima der Gewalt und wird nur langsam aufgearbeitet (Lerner Febres/Sayer 2008). Die politischen Entscheidungsträger in den Zentren des Landes interessierten sich zunächst nur wenig für die Ursachen eines Konfliktes, der sich in der Peripherie zutrug. Als dieser schließlich Lima erreichte und der Staat in den Provinzen mit ausgeweiteten Militäreinsätzen antwortete, fand sich die andine Zivilbevölkerung schutzlos zwischen den Fronten wieder. Darüber hinaus aktualisierte die offizielle Rhetorik im Angesicht der Gewalt die alten, essentialisierenden Stereotype von der archaischen Kultur der indigenen Andenbevölkerung jenseits aller fortschrittlichen Moderneerfahrung (Ubilluz Raygada 2010: 135-154).

Der Verlauf des Konflikts und seine politischen, sozialen und kulturellen Hintergründe werden in der akademischen Forschung vielschichtig thematisiert. Der Historiker Nelson Manrique situiert in *El tiempo del miedo* ("Die Zeit der Angst", 2002) den Konflikt vor dem Hintergrund einer umfassenden, Gewalt produzierenden gesamtgesellschaftlichen, kulturellen und ethnischen Problematik. Dass der Bürgerkrieg einmal mehr ein

zutiefst zerrissenes Land ohne einende Werte und Gemeinschaft stiftende Narrative reflektiere, postuliert der Literaturwissenschaftler Víctor Vich in *El caníbal es el Otro* ("Der Kannibale ist der Andere", 2002). Der Anthropologe Carlos Iván Degregori belegt in *Qué difícil es ser Dios* ("Wie schwierig ist es, Gott zu sein", 1989), dass *Sendero Luminoso* keine Widerstandsbewegung indigenen Ursprungs war, sondern seine intellektuellen Wurzeln an den Universitäten des Andenhochlands hatte. Analog hierzu analysiert der Soziologe Gonzalo Portocarrero in *Razones de sangre* ("Blutgründe", 1998) den ideologischen Unterbau der Guerilla und – in *Profetas del odio* ("Propheten des Hasses", 2012) – die Tiefenschichten der ihr eigenen messianischen Rhetorik. In *Muerte en el Pentagonito* ("Tod im Pentagonito", 2004) wiederum untersucht der Journalist Ricardo Uceda kritisch Kriegsverbrechen und brutale Vorgehensweisen des Militärs im Bürgerkrieg.

Parallel zum Bürgerkrieg wurde in den 1980er Jahren die fortdauernde intellektuelle Debatte um die Rekonzeptualisierung des bisherigen Verständnisses von peruanischer Identität vertieft. Unter dem Eindruck einer multikulturellen Gesellschaft, deren Machtvertikalen jedoch zutiefst durch rassistische Alteritätskonzepte zementiert scheinen, hielten Begrifflichkeiten ethnischer Diversität, Hybridität und der von dem Literaturwissenschaftler Antonio Cornejo Polar in *Escribir en el aire* ("Schreiben in der Schwebel", 1994) auf Peru übertragene Begriff der kulturellen Heterogenität Einzug. Starre Abgrenzungen von archaischem indigenen Erbe und fortschrittlicher, europäisch geprägter Kreolen-Kultur sollten zugunsten eines neuen Verständnisses der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher, flexibler Identitäten aufgelöst werden. Der Fokus verschob sich hin zur Betrachtung der produktiven Vielfalt der nebeneinander existierenden und miteinander interagierenden kulturellen Ausdrucksformen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den andinen Binnenmigranten, die in einer oder mehreren Generationen in den urbanen Zentren der Küste – zumeist im Großraum Lima – neue Identitätsformationen ausprägten. Ihre hybride Kultur erscheint als wichtiger Ausdruck des peripheren 'anderen Peru' jenseits der traditionellen kulturellen Zentren der Kreolen. Die eigenen Identitäten, die dieses 'andere Peru' mittlerweile in den Metropolen selbst ausgebildet hat und die sich im zunehmend positiv besetzten Begriff des *cholo* konkretisieren, werden nun zur eigentlichen Achse eines neuen peruanischen Selbstverständnisses (Matos Mar 2012: 553-569). Sie werden nun nicht mehr unter negativen Vorzeichen als prekäre, flüchtige Zustände des Übergangs vor der letztendlichen Übernahme der europä-

isch geprägten Elitenkultur durch die neuen urbanen Schichten definiert. In diesem Zusammenhang gewinnen die hybriden und gleichzeitig selbstbewusster auftretenden Ausdrucksformen peruanischer Populärkultur an Bedeutung (Vich 2010: 45-65). Die intellektuelle Reflexion gilt den kreativen Eigendynamiken der Prozesse der *cholificación* bei der Erschaffung einer alternativen, heterogenen peruanischen Moderne (Vich 2007: 9-34).

Vertreter verschiedener Disziplinen entwickelten neue Konzepte und Schlüsselbegriffe zur Beschreibung der sich überlappenden ruralen und urbanen Realitäten sowie der sich im Zuge der Binnenmigration wandelnden Identitäten. Schon 1984 verweist der Anthropologe José Matos Mar auf die vielschichtigen kulturellen Konsequenzen des rasanten Anwachsens der städtischen Peripherien durch die stete Zuwanderung aus dem Inland (*desborde popular*); Carlos Iván Degregori bezeichnet dessen gesellschaftliche Protagonisten als "Konquistadoren einer neuen Welt" (*conquistadores de un nuevo mundo*, 1986). Der Ökonom Hernando de Soto setzt sich unter dem Begriff des "anderen Weges" (*otro Sendero*, 1986) mit den wirtschaftlichen Produktivkräften der informellen Schattenwirtschaft auseinander. Im Bereich der Soziologie definiert Carlos Franco die peruanische Gegenwart als "andere Moderne" (1991), während Gonzalo Portocarrero sich mit Identitätsformationen und kulturellen Ausdrucksweisen der "neuen Limener" (1993) befasst. Antonio Cornejo Polar bestimmt in der Auseinandersetzung mit dem indigenistischen Schriftsteller José María Arguedas die "nicht dialektische Heterogenität" (1996) der peruanischen Realität. Gesellschaftliche Exklusion und Inklusion – zwei weitere zentrale Stichworte der soziopolitischen Debatten der peruanischen Öffentlichkeit – werden nun ebenfalls im Zusammenhang mit dieser 'anderen Moderne' verhandelt. In deren Angesicht werden bisherige, Normen bildende Diskurse hinterfragt. Auch Mario Vargas Llosas einleitend zitierte Frage nach dem Schlüsselmoment der peruanischen Katastrophe – "Wann genau hatte sich Perú in die Scheiße gesetzt?" – verliert die Position eines verbindlichen gesellschaftlichen Gemeinplatzes. Vielmehr wird sie nun bestimmt als symptomatische Reaktion der Eliten der peruanischen Gesellschaft auf den mit der zunehmenden Hybridisierung der peruanischen Moderne einhergehenden Kontrollverlust. So wie sie eine Idealisierung der Vergangenheit und der gesellschaftlichen Verhältnisse vor der Krise impliziert, kodifiziert Vargas Llosas Frage zugleich das tiefe Misstrauen gegenüber dem "anderen Peru" und den Möglichkeiten einer hybriden peruanischen Gegenwart (Portocarrero 2005).

2. Rahmenbedingungen der Literaturproduktion

In Peru waren die Bemühungen um die Konsolidierung eines breiten einheimischen Buchmarkts, der literarische Kontinuitäten stützen und Neuerungen fördern konnte, stets mit Schwierigkeiten und Hindernissen verbunden. Just in der schweren Wirtschaftskrise ab Mitte der 1980er Jahre verzeichnete das Verlagswesen jedoch einen Anstieg der Absatzzahlen und bereitete den sogenannten *petit-boom* der peruanischen Literatur in den 1990er Jahren vor. Dieser Prozess ging einher mit der zeitgleich in den meisten hispanoamerikanischen Ländern betriebenen Internationalisierung und Globalisierung der Buchmärkte, so dass der peruanische mittlerweile zu einem bedeutenden Teil von den großen spanischen Verlagskonzernen kontrolliert wird. Einerseits bieten diese insbesondere neuen Schriftstellergenerationen Zugang zu überregionalen Märkten. Andererseits gewinnen so die literarischen Vorlieben der peninsularen Leser, die bei der Auswahl der publizierten Werke durch die entsprechenden Verlage letztlich entscheidend sind, überproportionalen Einfluss in der gesamten spanischsprachigen Buchwelt (Diegner 2007: 27-31). Einfluss auf die Entwicklung der Literaturproduktion haben darüber hinaus Stipendien vor allem von europäischen und US-amerikanischen Kulturinstitutionen sowie nationale und internationale, insbesondere von großen Verlagshäusern gestiftete Literaturpreise. Kaufverhalten und Literaturkonsum der Bevölkerung sind in Peru selbst hingegen statistisch schwer zu erfassen, da der informelle Handel mit Raubkopien immer noch weit verbreitet ist (Diegner 2007: 31).

Vom *petit-boom* der großen Verlagshäuser profitiert in Peru zudem eine Reihe kleiner, urbaner Untergrundverlage, deren Arbeitsweise durch neue Medien und sinkende Buchproduktionskosten begünstigt wird. Engagierte Projekte junger Verleger wie Estruendomudo, Matalamanga oder Santo Oficio bieten anspruchsvoll editierte Plattformen für neue Autoren aller Genres. Zusammenschlüsse wie Punche Editores Asociados ermöglichen diesen neuen Kleinverlagen Zugang zu Märkten und Medien, während in alternativen Projekten wie Sarita Cartonera die Verlagsarbeit – nach argentinischen Vorbildern wie Eloísa Cartonera – mit sozialen und ökologischen Ansprüchen verbunden wird (Bilbija 2009: 15). Es bleibt jedoch festzuhalten, dass Literaturproduktion in Peru vor allem in Lima stattfindet, auch wenn es in den anderen Städten des Landes ebenfalls kreative Bemühungen, Literaturzeitschriften, Schriftstellertreffen oder Buchmessen

gibt. Darüber hinaus lebt eine wachsende Anzahl von Autoren dauerhaft im europäischen oder US-amerikanischen Ausland, befasst sich jedoch weiterhin mit genuin peruanischen Themengebieten.

Im Folgenden soll die peruanische Literaturproduktion nach 1990 entlang thematischer Kategorien aufgeschlüsselt werden. Deren Grenzen sind, wie sich zeigen wird, oft fließend, manchmal hinterfragbar. Diegner verwirft sie in ihrer Studie gar bewusst und trennt zwischen Erzähltexten mit Bezug zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen Perus und literarischen Projekten, die sich von genuin peruanischen Themengebieten abwenden, um individuelle, offene, ganz eigene literarische Wirklichkeiten zu erschaffen (Diegner 2007: 57-60). Im Sinne eines breit gefächerten Überblicks soll hier dennoch zwischen urbaner und andiner Textproduktion, "Literaturen der Gewalt", dem historischen Roman, der Kriminalliteratur, afroperuanischen, jüdisch-, chinesisch- und japanisch-peruanischen literarischen Ausdrucksformen sowie der zeitgenössischen Lyrik unterschieden werden. Zunächst jedoch soll gesondert auf die beiden international renommiertesten Autoren Perus, Mario Vargas Llosa und Alfredo Bryce Echenique, eingegangen werden.

3. Immer wieder ... Vargas Llosa und Bryce Echenique

Mario Vargas Llosa (geb. 1936) ist, zumal nach seinem Literaturnobelpreis 2010, mit Abstand der bekannteste peruanische Schriftsteller. In Peru selbst markierte spätestens seine Kandidatur für ein Mitte-Rechts-Bündnis bei den Präsidentschaftswahlen 1990, die er gegen Alberto Fujimori verlor, einen Bruch mit dem Gros der linksgerichteten Intellektuellen des Landes. Anhaltende Kritik gilt insbesondere seinen neoliberalen Positionen und der in den verschiedensten Kontexten geäußerten Ansicht, dass die indigenen Kulturen Perus in einer im westlichen Sinne fortschrittlichen Moderne keinen Platz fänden (de Castro 2010: 8-11). Spätestens seit seinem Engagement für eine Gedächtnisstätte zur Aufarbeitung des Bürgerkriegs der 1980er und 1990er Jahre, dem *Museo de la Memoria* in Lima, scheinen sich die Spannungen zwischen Befürwortern und Kritikern des Autors in jüngster Zeit jedoch zu legen.

Literarisch bleibt Vargas Llosa, der noch zu den Schriftstellern des *booms* der lateinamerikanischen Literatur ab den 1960er Jahren gehört, über die Jahrtausendwende bis heute aktiv. In der Folge soll beispielhaft

auf drei der neueren Romane eingegangen werden, in denen eine Abkehr vom früheren Konzept des vielstimmigen, komplexe und eigenständige literarische Welten entwerfenden "totalen Romans" (*novela total*) zu erkennen ist.

1993 publizierte Vargas Llosa mit *Lituma en los Andes* (*Tod in den Anden*) eine Erzählung mit Anklängen an den Kriminalroman, deren im Hochland spielende Handlung im Kontext des Konflikts mit *Sendero Luminoso* angelegt ist. Die Wechselwirkungen zwischen Gewaltdarstellung und vielschichtigen Bezügen zu andiner wie griechischer Mythologie wurden in der Folge jedoch auch als essentialisierende Fixierung einer als hoffnungslos rückständig imaginierten indigenen Bevölkerung kritisiert (Ubilluz Raygada 2009: 31-36). Ähnliche Positionen finden sich in Vargas Llosas literarischem Essayband *La utopia arcáica* ("Die archaische Utopie", 1996) zum Werk des indigenistischen Autors José María Arguedas.

Mit *La fiesta del chivo* (*Das Fest des Ziegenbocks*, 2000) schreibt sich Vargas Llosa in die lateinamerikanische Tradition des Diktatorenromans ein. Der Roman thematisiert die Auswirkungen der dominikanischen Trujillo-Diktatur aus verschiedenen Perspektiven und auf unterschiedlichen Zeitebenen. Die beschriebene Brutalität wird hierbei zur repräsentativen, über die historischen Kontexte hinausdeutenden Diagnose totalitärer Systeme und ihrer gesellschaftlichen Folgen. Sie weist darüber hinaus erkennbare Bezüge zur peruanischen Realität der Fujimori-Präsidentschaft auf (Sánchez 2011: 319-321).

In *El sueño del celta* (*Der Traum des Kelten*, 2010) greift Vargas Llosa wiederum das Thema der Gewalt auf. Der Roman orientiert sich an der Lebensgeschichte eines britischen Diplomaten des ausklingenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Er folgt diesem auf seinen Missionen durch die Zeit des europäischen Kolonialismus vom belgischen Kongogebiet in den Amazonas und beschreibt gnadenlose Unterdrückungsmechanismen. Als sich der Protagonist jedoch im irischen Unabhängigkeitskampf engagiert, wird er schließlich selbst hingerichtet. Insbesondere mit der Kritik an kolonialen Ausbeutungspraktiken schleicht sich eine für Vargas Llosa ungewohnt kapitalismuskritische Tonlage in den Roman. Diese entspricht auf literarischem Gebiet einer dezidierten politischen Neuausrichtung des Autors, die 2011 auch in seiner späten Unterstützung für den linken Präsidentschaftskandidaten Ollanta Humala erkennbar wurde (Birns 2012: 29). Erkennbar wird jedoch auch, warum sich die Geister an der Person des Autors immer noch scheiden: während Vargas Llosa in-

ternational als literarischer Verfechter von Freiheit und Menschenrechten anerkannt ist, hängt ihm in Peru selbst dennoch der Ruf des politischen Vertreters der alten kreolischen Eliten nach.

Auch der in den 1970er Jahren bekannt gewordene und nach Vargas Llosa international renommierteste peruanische Autor, Alfredo Bryce Echenique (geb. 1939), ist weiterhin schriftstellerisch tätig. Seit den journalistischen Plagiatsvorwürfen im Jahr 2007 muss sich der Autor jedoch mit einer zunehmend kritischen Öffentlichkeit auseinandersetzen. Mit *No me esperen en abril* ("Erwartet mich nicht im April", 1995) knüpft Bryce Echenique thematisch an seinen erfolgreichen ersten Roman *Un mundo para Julius* (*Eine Welt für Julius*, 1970) an und entlarvt mit den Registern postmoderner Literatur – erzählerische Polyphonie, Fragmentierungen, Intertextualität und Bezüge auf populäre Medien – die Dekadenz der Oberschicht Limas. Mit seinen "Anti-Memoiren" *Permiso para vivir* ("Genehmigung zu leben", 1993) und *Permiso para sentir* ("Genehmigung zu fühlen", 2005) beteiligt sich Bryce Echenique auf selbstironische Weise an einem Trend der etablierten peruanischen Literatur der 1990er Jahre: der Publikation von Erinnerungen, die individuelle Lebenswege mit gesellschaftlichen Kontexten und Fragestellungen verbinden (Esparza 2006: 14-15). Auch Vargas Llosa legt 1993 mit *El pez en el agua* (*Der Fisch im Wasser*) seine Memoiren vor; die sukzessive Veröffentlichung der Tagebücher des zum Klassiker avancierten Kurzprosa-Autors Julio Ramón Ribeyro wird kurz vor dessen Tod unter dem Titel *La tentación del fracaso* ("Die Versuchung des Scheiterns", 1992-95) angestoßen.

4. Urbane Literaturen

Trotz der fortdauernden Präsenz der Granden der peruanischen Literatur artikulieren sich ab den 1990er Jahren die Stimmen neuer Schriftstellergenerationen, die gesellschaftliche Themen aus veränderten Perspektiven betrachten und neue literarische Formate und Erzählweisen testen. Lima ist hierbei nicht nur der zentrale Ort aktueller Literaturproduktion, sondern häufig auch Schauplatz und eigentlicher Protagonist von Erzählungen.

Die mittlerweile zum Kultroman avancierte Erzählung *Al final de la calle* ("Am Ende der Straße", 1993) von Oscar Malca (geb. 1968) zeigt die in ökonomischer Auflösung befindliche Mittelschicht Limas aus dem

Blickwinkel der jugendlichen Protagonisten einer "verlorenen Generation". Deren von selbstentfremdeter Perspektivlosigkeit, Gewalt, Drogenkonsum und Kriminalität geprägte Welt wird zum dichten Ausdruck der peruanischen Krise. Der inhaltliche "schmutzige Realismus" findet hierbei seine formelle Entsprechung in einer fragmentierten Erzählform (Gnutzmann 2007: 246-248).

Der skandalträchtige Fernsehmoderator Jaime Bayly (geb. 1965) adaptiert ebenfalls die Adoleszenzthematik. In seinem in den 1980er Jahren angesiedelten Romanerstling *No se los digas a nadie* ("Sag es niemandem", 1994) schildert er das homosexuelle Coming-out seiner aus der konservativen Oberschicht stammenden Hauptfigur. Drogen, Sexualität, Jugend- und Populärkultur kommen eine zentrale Bedeutung zu. Der auch in der Nachfolge außergewöhnliche kommerzielle Erfolg des Autors wurde zum anhaltenden *baylyboom* – seine Werke in der Kritik jedoch eher despektierlich als *literatura light* gewertet (Ruz 2005: 1-2).

Als literarischer Antipode zu Bayly gilt, auch dank öffentlich gepflegter Animositäten, Iván Thays (geb. 1968). In *El viaje interior* ("Die innere Reise", 1999) beschreibt er die Geschichte einer enttäuschten Liebe in einem fiktiven Mittelmeerort. Konzeptuell steht in Thays Werk eine individuelle Poetik im Vordergrund, die sich keinen außerliterarischen Referenten verpflichtet sieht (Diegner 2007: 437). Konkrete Bezüge zur peruanischen Realität bleiben aus, der Text konzentriert sich auf den Entwurf einer fiktionalen Wirklichkeit entlang literarischer, philosophischer und metafiktionaler Verweise. Thays steht so auch für eine neue Generation lateinamerikanischer Schriftsteller, die sich bewusst von nationalen Kontexten lösen, um sich als "Kosmopoliten" in übergreifenden Kontexten zu verorten.

Auch der peruanisch-mexikanische Schriftsteller Mario Bellatin (geb. 1960) verzichtet in *Salón de belleza* (*Der Schönheitssalon*, 1994) auf die Konkretisierung räumlicher Bezüge. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein transsexueller Protagonist, der an einer tödlichen Krankheit leidet und seinen Friseursalon in einen Sterberaum für andere männliche Betroffene verwandelt. Erzählerischer Minimalismus konzentriert die Geschichte auf die *conditio humana* im Angesicht des Todes (Diegner 2007: 212).

Einer der international erfolgreichsten Vertreter der neuen Schriftstellergenerationen ist Alonso Cueto (geb. 1954). Seine Romane sind zu meist eng an die gesellschaftlichen Kontexte Perus und den großstädtischen Raum Limas gebunden. In *Grandes miradas* ("Große Blicke", 2003)

thematisiert er Korruption, Gewalt und staatliche Repression der letzten Jahre der Präsidentschaft Fujimoris und seines Geheimdienstchefs Vladimiro Montesinos. Den in oberflächlicher Ritualhaftigkeit erstarrten Alltag der besseren Gesellschaft Limas und deren soziale Selektionsmechanismen konterkariert Cueto wiederum in *El susurro de la mujer ballena* (*Das Flüstern der Walfrau*, 2007) aus der Perspektive zweier weiblicher Hauptfiguren.

Der mittlerweile in Spanien lebende Autor Jorge Eduardo Benavides (geb. 1964) widmet sich in seinen Romanen *Los años inútiles* („Die unnützen Jahre“, 2002) und *El año que rompí contigo* („Das Jahr, in dem ich mit dir Schluss machte“, 2003) ebenfalls der kritischen Aufarbeitung der politischen und sozialen Situation, nun im Lima der 1980er Jahre. Korruption und Machtmissbrauch stehen auch hier im Fokus, ebenso wie Armut, Klassenunterschiede, der die Hauptstadt erreichende Terrorismus des *Sendero Luminoso* und der plötzliche Aufstieg Fujimoris. Zur Darstellung der komplexen Realität des historischen Moments aktualisiert Benavides das multiperspektivische Konzept des totalen Romans im Stile der frühen Romane Vargas Llosas (Ruz 2005: 90).

Zur jüngsten Generation, die sich mit wachsendem internationalem Erfolg zu etablieren beginnt, zählen Schriftsteller wie Carlos Yushimto (geb. 1977) mit *Las islas* („Die Inseln“, 2006), der schon als Dichter bekannte Jerónimo Pimentel (geb. 1978) mit seinem ersten Roman *La ciudad más triste* („Die traurigste Stadt“, 2012) oder der peruanisch-amerikanische Autor Daniel Alarcón (geb. 1977) mit *Radio Ciudad Perdida* (*Lost-City-Radio*, 2007). Insbesondere Alarcón zeugt vom neuen Selbstverständnis eines Schriftstellers, der sich transnational und zweisprachig definiert, der peruanische Themen aus einer globalen Perspektive behandelt und zugleich – wie etwa in der gemeinsam mit der Zeichnerin Sheila Alvarado unter dem Titel *Ciudad de payasos* („Stadt der Clowns“ 2010) vorgelegten Comic-Adaption der Kurzgeschichte „City of Clowns“ (2005) – keine Scheu vor medialen Grenzüberschreitungen zeigt.

5. Andine Literatur

Nachdem der politische und literarische Indigenismus im 20. Jahrhundert die Auseinandersetzung mit dem indigenen „Anderen“ in die Debatten der peruanischen Öffentlichkeit hinein getragen hatte und Autoren wie José

María Arguedas oder Manuel Scorza poetische Ausdrucksmöglichkeiten andiner Realität entwickelten, entsteht in den 1980er Jahren eine neue andine Literatur (Cox 2004b: 10). Diese trägt den veränderten gesellschaftlichen Umständen, der Binnenmigration und der zunehmenden „Andinisierung“ der urbanen peruanischen Kultur Rechnung. Sie reflektiert neue Qualitäten des Kulturkontakts, Hybridisierungsprozesse und heterogene Identitäten aus intellektueller andiner Perspektive (Nieto Degregori 2005: 126)

Einer der bekanntesten Vertreter dieser neuen andinen Literatur ist Edgardo Rivera Martínez (geb. 1933). In dem autobiographisch angelegten Roman *Pais de Jauja* („Jauja-Land“, 1993) erzählt er die Geschichte eines Jugendlichen, der in den 1940er Jahren im Mikrokosmos der andinen Kleinstadt Jauja die Utopie eines idealen Miteinanders europäischer und indigener Kulturen erfährt (Diegner 2007: 224-228). Symbolisch wird die positiv konnotierte *mestizaje*³ insbesondere im harmonischen Miteinander oder gar der Fusion von indigenen und westlichen künstlerischen, musikalischen und narrativen Ausdrucksformen gespiegelt.

Laura Riesco (geb. 1940) widmet sich in *Ximena de dos caminos* („Ximena der zwei Wege“, 1994) ebenfalls der nun konfliktgeladenen Repräsentation der andinen Realität der 1940er Jahre. Aus kindlichem Blickwinkel wird die Beschreibung der privilegierten Familie der Hauptfigur mit der Darstellung der Spannungen zwischen Oligarchie und indigener Bevölkerung in einem peruanischen Bergbaugebiet verwoben. Kulturkontakt wird auch hier über das parallele, zwischen Schriftlichkeit und Oralität verhandelnde Eintauchen der Protagonistin in europäische wie indigene Literatur und Mythologie vermittelt (Gnutzmann 2007: 242-245).

3 Die Bedeutungsebenen des Begriffs der *mestizaje* wandelten sich im lateinamerikanischen Kontext. Zur Kolonialzeit und nach den Unabhängigkeitsprozessen im frühen 19. Jahrhundert war dieser im Sinne der ethnischen Vermischung ausschließlich biologisch definiert, negativ konnotiert und diente der Fixierung gesellschaftlicher Hierarchien. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert wurde der biologische Begriff der *mestizaje* zunächst positiv umgedeutet. Seit den 1920er Jahren wurde er im Rahmen veränderter lateinamerikanischer Identitätsdiskurse ins kulturelle Feld verlagert, um Interaktionsprozesse zwischen den verschiedenen Kulturen des Kontinents und die hiermit einhergehende Produktion neuer, ganz eigener Sinnschichten greifbar zu machen. Allerdings blieb der Begriff nicht unhinterfragt und wurde in zunehmendem Maße von flexibleren Konzepten wie Transkulturation, Heterogenität und Hybridität abgelöst (Schumm 1994: 60-66).

In *Cuzco después del amor* („Cuzco nach der Liebe“, 2003) verbindet Luis Nieto Degregori (geb. 1955) die persönliche Identitätssuche und sexuelle Obsessionen der Hauptfigur mit der Geschichte und besonderen Architektur der alten Inka-Hauptstadt. Der Protagonist ist mit der Restaurierung einer kolonialen, auf den Grundmauern eines Inka-Palastes errichteten Kirche beauftragt. Gleichzeitig widersetzt er sich den städtebaulichen Modernisierungsbestrebungen der Lokalpolitik in einer Stadt, in der globaler Machu-Picchu-Tourismus auf peruanische Gegenwart und inkaische Vergangenheit trifft.

Ebenfalls zu nennen sind im Kontext der neueren andinen Literatur Autoren wie Zein Zorilla (geb. 1951) mit *Carretera al purgatorio* („Landstraße ins Fegefeuer“, 2005), Julián Pérez Huarancca (geb. 1956) mit *Retablo* („Altarbild“, 2004), Cronwell Jara (geb. 1949), Dante Castro (geb. 1959) oder der im deutschen Köln wohnende Walter Ligan (geb. 1954).

6. Literaturen der Gewalt

In den literarischen Aufarbeitungen der traumatischen, gewalttätigen Auseinandersetzungen der 1980er und 1990er Jahre zwischen *Sendero Luminoso*, MRTA und peruanischem Staat treffen sich urbane und andine Literaturen. Die Interpretationen der Ursachen des Konflikts, seines Verlaufs und seiner gesellschaftlichen Folgen fallen hierbei, je nach Perspektive des Autors, so unterschiedlich aus wie die Optionen der erzählerischen Umsetzung (Cox 2008: 228). Die fiktionale Beschäftigung mit der Thematik beginnt bereits in den 1980er Jahren, zur Zeit des Bürgerkriegs selbst, mit Kurzgeschichten von Autoren wie Fernando Ampuero, Zein Zorilla oder Enrique Rosas Paravicino (Cox 2004a: 75).

Der neoindigenistische Autor Óscar Colchado (geb. 1947) verwebt bei seinen Beschreibungen des bewaffneten Konflikts in *Rosa Cuchillo* (1997) realitätsbezogene Elemente mit Komponenten indigener Mythologie. Unter Einbeziehung realer Personen stellt er die Brutalität des Kriegs aus der Sicht eines Kombattanten des *Sendero Luminoso* und eines lokalen Milizionärs auf Seiten der Staatsmacht dar. Zugleich wird, der strukturellen Folie von Dantes *Divina Commedia* folgend, die Reise der Mutter des Guerilleros durch ein mythisches, synkretistisch-indigenes Totenreich geschildert (Suárez Simich 2007: 30).

Alonso Cuetos Roman *La hora azul* (*Die blaue Stunde*, 2005) ist in Lima angesiedelt und thematisiert die Folgen des Konflikts aus urbaner Perspektive. Der Protagonist, ein wohlsituerter Anwalt, muss sich mit den Kriegsverbrechen seines Vaters, eines ranghohen Militärs, auseinandersetzen. Der Roman reflektiert die Dialektik von Schuld und ihrer kollektiven Verdrängung sowie die Möglichkeiten gesellschaftlicher Aussöhnung. Zugleich zeugt er vom problematischen Umgang der Hauptstadtkultur mit den gewalttätigen Geschehnissen in der Peripherie des Landes (Vich 2009b: 245).

Die Erzählung *Abril rojo* (*Roter April*, 2006) des jungen Shootingstars der peruanischen Literatur, Santiago Roncagliolo (geb. 1975), macht sich wiederum die strukturellen Eigenschaften des Kriminalromans zu Eigen. Ein Staatsanwalt in Ayacucho, dem vormaligen Epizentrum des Bürgerkriegs, soll kurz vor der Wiederwahl Fujimoris im Jahr 2000 eine Mordserie aufklären. Der Umstand, dass die Opfer auf gegnerischen Seiten am Konflikt beteiligt waren, gibt im Roman Anlass zur Darstellung eines breiten Panoramas von Ursachen, Motiven, gesellschaftlichen Hintergründen und politischen Verwicklungen. In Aufbau und Struktur wird hier der Bürgerkrieg im Gewand des international massentauglichen Bestsellers inszeniert (Vich 2009b: 259).

Im Kontext der einsetzenden Aufarbeitung der traumatischen Geschehnisse wurde zudem die im Titel desillusioniert auf José María Arguedas' Roman *Todas las sangres* (*Trink mein Blut, trink meine Tränen*, 1964) anspielende und von Gustavo Faverón besorgte Kurzgeschichtensammlung *Toda la sangre* ("All das Blut", 2006) breit rezipiert. Ausgehend von einem offenen Literaturkonzept ließen sich auch die im Abschlussbericht der Wahrheits- und Versöhnungskommission (2003) enthaltenen Zeugenaussagen von Beteiligten und Opfern in die Reihe der für Verständnis und Bewältigung des Konflikts zentralen Texte aufnehmen. Mit Originalzeugnissen arbeiten darüber hinaus auch Publikationen wie der aufwändige Band *Chungui. Violencia y trazos de memoria* ("Chungui. Gewalt und Umriss von Erinnerung", 2005) von Edilberto Jiménez Quispe, der Zeitzeugenberichte mit grafischen Elementen kombiniert.

7. Der historische Roman

Unter den jüngeren Romanen, die sich unter den Vorzeichen des “neuen historischen Romans” der fiktionalen Aneignung und Rekonstruktion der peruanischen Geschichte in ihrer Tiefe widmen, sticht insbesondere Miguel Gutiérrez’ (geb. 1940) *La violencia de tiempo* (“Die Gewalt der Zeit”, 1991) hervor. Gutiérrez, der schon in den 1960er und 1970er Jahren als Teil des politisch engagierten *Grupo Narración* (“Gruppe Erzählung”) schriftstellerisch tätig war, legt hier einen komplexen, polyphonen totalen Roman vor. Der Roman folgt der Entwicklung einer mestizischen Familie aus Piura, die mit der Vergewaltigung der indigenen Mutter zur Zeit der Unabhängigkeitskämpfe einsetzt und als Geschichte von Selbsthass, Diskriminierung und Gewalt über mehrere Generationen weitererzählt wird. Er kodifiziert die problematischen Identitätsdiskurse einer von ethnisch fundierten Stigmatisierungsmechanismen bestimmten Gesellschaft. Darüber hinaus problematisiert der Roman die aus der Kolonialzeit erwachsene Deutungshoheit der gesellschaftlichen Eliten über die Geschichte Perus (Diegner 2007: 265-277). Zugleich operiert der Roman auf literarischer Ebene mit einer Vielzahl von erzähltechnischen Innovationen, metafikionalen Elementen und intertextuellen Verweisen (Gnutzmann 2007: 232-235).

Auch Erzählungen neueren Datums wie *El llanto en las tinieblas* (“Das Weinen in der Finsternis”, 2003) von Sandro Bossio Suárez (geb. 1970), *El tiempo que muere en nuestros brazos* (“Die Zeit, die in unseren Armen stirbt”, 2004) von Mario Suárez Simich (geb. 1963) oder *Neguijón* (“Zahnfäule”, 2005) von Fernando Iwasaki (geb. 1961) fiktionalisieren die peruanische Geschichte seit der Eroberung, zumeist mit kritischem Blick auf die Gegenwart.

8. Der Kriminalroman

Dem globalen Trend entsprechend entwickelte sich auch im Peru der 1980er Jahre eine neue Form des Kriminalromans, der es nicht nur um eine spannende Erzählung, sondern vor allem um die enge Anbindung an gesellschaftliche und politische Fragestellungen geht (Padura Fuentes 1999: 45). Die inhaltlichen Überschneidungen mit bereits vorgestellten Werken liegen auf der Hand: so spielt der städtische Raum in Kriminalromanen zumeist eine wichtige Rolle, ebenso werden zentrale Themenge-

bierte wie etwa der Bürgerkrieg abgehandelt. Darüber hinaus tendieren die Erzählungen zum Durchbrechen der klassischen Grenzen und strukturellen Vorgaben des Genres.

In *Secretos inútiles* („Unnütze Geheimnisse“, 1991) von Mirko Lauer (geb. 1947) spürt ein Journalist der Lebensgeschichte einer Schriftstellerin nach, um auf ein Dreiecksverhältnis und einen damit verbundenen Mord zu stoßen. Dessen wahre Umstände lassen sich letztlich nicht genau bestimmen, stattdessen initiiert der Roman ein metafiktionales Spiel mit der Konstruiertheit der Erzählung selbst (Gnutzmann 2007: 250).

Mit dem Verfall der peruanischen Mittelschicht in der Hauptstadt befasst sich Fernando Ampuero (geb. 1949) in *Caramelo Verde* („Grünes Bonbon“, 1992). Auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise zum Ende der 1980er Jahre führt der ökonomische Abstieg des Protagonisten zwangsläufig in die Kriminalität, schließlich zum Mord an seiner Geliebten und zur Flucht aus der Stadt in den Urwald.

Peter Elmore (geb. 1960) wiederum schildert in *El enigma de los cuerpos* („Das Geheimnis der Körper“, 1995) die Recherchen eines Journalisten auf der Fährte eines Serienmörders in Lima. Der Kriminalroman dient hier einmal mehr der Anklage von politischer Korruption und Missbrauch der Staatsgewalt, diesmal vor dem Hintergrund des Bürgerkriegs.

9. Afro-, jüdisch-, chinesisch- und japanisch-peruanische Literaturen

Nicht nur indigene und europäische, auch afrikanische, jüdische, chinesische und japanische Einflüsse produzieren die kulturelle Diversität Perus und finden ihren Niederschlag in der literarischen Produktion. Wie zu zeigen sein wird, wählen die Autoren zur Beschreibung ethnischer Identitätsproblematiken häufig das Format von in die historische Tiefe verlagerten, mehr oder weniger fiktiven Familiengeschichten.

Wie Miguel Gutiérrez war auch Gregorio Martínez (geb. 1942), der bekannteste Vertreter der afroperuanischen Literatur, in den 1970er Jahren Teil des sozialistisch orientierten *Grupo Narración*. In *Crónica de músicos y diablos* („Chronik von Musikern und Teufeln“, 1991), angesiedelt an der Küste des peruanischen Südens, verknüpft er die Geschichte einer afroperuanischen Familie mit der Darstellung des Widerstands geflohener Sklaven gegen das koloniale und nachkoloniale System der Sklaverei und der Beschreibung regionaler Arbeiterkämpfe im frühen 20. Jahrhundert.

Fundiert durch integrierte historische Dokumente schreibt Martínez die afroperuanische Bevölkerung mit einer eigenen Identität in die peruanische Geschichte und die historische Entwicklung einer heterogenen Kultur ein (Carazas 2011: 129-150).

Mit der Sklaverei beschäftigt sich auch Lucía Charún Illescas (geb. 1950) in ihrem Roman *Malambo* (2001). Die Erzählung thematisiert die titelgebende Siedlung am Rande des kolonialzeitlichen Lima als hybriden, transkulturellen Raum, der im Kontrast zum urbanen Raum der Kolonialherren steht und in dem Elemente afrikanischer Identität – Sprachen, Alltagstraditionen, Mythen, Religionen – fortbestehen (Carazas 2011: 151-163).

Der schon in den 1960er Jahren in die USA ausgewanderte jüdisch-peruanische Autor Isaac Goldemberg (geb. 1945) präsentiert mit *El nombre del padre* („Der Name des Vaters“, 2001) eine Neufassung seines Romans *La vida a plazos de don Jacobo Lerner* („Das Leben auf Raten des Herrn Jacobo Lerner“, 1978). Beschrieben wird der Identitätsfindungsprozess einer jüdisch-russischen Immigrantenfamilie im Peru der 1920er und 1930er Jahre. Mit Hilfe von perspektivischer Fragmentierung und fiktiven dokumentarischen Materialien werden Identitätsentwürfe zwischen Bewahrung der jüdischen Kultur und Integration in die multiethnische peruanische Gesellschaft, zwischen Assimilierung und Transkulturation aufgezeigt. Den kulturellen Hybridisierungsprozessen der jüdischen Diaspora in Lateinamerika widmet Goldemberg darüber hinaus die monumentale Anthologie *El Gran Libro de América Judía* („Das große Buch des jüdischen Amerika“, 1998) (Nuriel 2008: 117-130).

Der japanisch-peruanische Autor Augusto Higa Oshiro (geb. 1946), der ebenfalls literarische Erfahrungen im *Grupo Narración* sammelte, beschäftigt sich erst in jüngeren Werken mit ethnischen Identitäten. Im Format der Chronik beschreibt er in *Japón no da dos oportunidades* („Japan gibt keine zwei Gelegenheiten“, 1994) die problematischen Erfahrungen des *nisei*, des japanischstämmigen Lateinamerikaners, in der ihm fremden Heimat der Eltern. In seinem Kurzroman *La iluminación de Katzuo Nakamatsu* („Die Erleuchtung des Katzuo Nakamatsu“, 2008) setzt sich der unter zunehmendem Realitätsverlust leidende Protagonist vor dem Hintergrund des heutigen Lima mit der Situation japanischer Einwanderer zur Zeit des Zweiten Weltkriegs auseinander.

Der in China geborene, in Peru sozialisierte und seit den 1980er Jahren in den USA lebende Autor Siu Kam Wen (geb. 1951) wiederum the-

matisiert in seinem autobiographisch angelegten Roman *La vida no es una tómbola* („Das Leben ist keine Tombola“, 2007) die Lebensbedingungen der chinesischen Immigranten in Peru ab den 1960er Jahren. Im Fokus stehen hierbei nicht nur Erfahrungen mit der Xenophobie der peruanischen Gesellschaft, sondern auch interne Spannungen, Konflikte und Ausbeutungsmechanismen unter den chinesischen Immigranten selbst, zwischen den Generationen oder zwischen bereits etablierten Einwanderern und Neuankömmlingen (López-Calvo 2008: 77).

10. Lyrik

Einige ganz pragmatische Aspekte unterscheiden die peruanische Poesie grundlegend von der Erzählliteratur des Landes. Zunächst einmal ist es für Dichter mehr noch als für Romanautoren schwierig, überhaupt ein größeres Publikum zu erreichen oder gar den Lebensunterhalt nur mit der eigenen literarischen Produktion zu bestreiten. Darüber hinaus ging die Präsenz lyrischer Texte in den nationalen Medien, Tageszeitungen oder Kulturzeitschriften in den 1990er Jahren massiv zurück. Blogs, Foren und soziale Medien, die sich für die Präsentation und Diskussion von Poesie eher eignen als für die Romanproduktion, beginnen in den 2000er Jahren jedoch diesen Öffentlichkeitsverlust abzufedern (López Degregori et al. 2012: 57). Ferner tendieren die Poeten des Landes immer noch und mehr als die mittlerweile individualisierteren Romanautoren dazu, sich zu literarischen Kollektiven zusammenzuschließen. In den 1990er Jahren waren dies Formationen wie *Neón* („Neonlicht“) oder *Noble Katerba* („Edler Katerba“) – der Bogen lässt sich bis in die Jetztzeit spannen, über den *Club de la Serpiente* („Club der Schlange“) und die *Sociedad Elefante* („Elefantengesellschaft“) hin zum Nachwuchs des *Grupo Parasomnia* („Gruppe Parasomnie“). Die gemeinsam organisierten öffentlichen Rezitationen im Rahmen von Szeneveranstaltungen, in Bars, universitären Einrichtungen oder Kulturzentren bleiben hierbei eine wichtige Form der Vermittlung von Lyrik. Darüber hinaus ist gerade die Poesie innerhalb der weitgehend männlich dominierten peruanischen Literatur diejenige Kunstform, in der Schriftstellerinnen wie Blanca Varela, Giovanna Pollarolo, Carmen Ollé oder Rocío Silva Santisteban seit den 1980er Jahren wichtige Impulse gesetzt haben (Borsò 1998: 196-217).

Wichtige poetische Stimmen der 1970er und 1980er Jahre wie José Watanabe (gestorben 2007), Antonio Cisneros (gestorben 2012), Abelardo Sánchez León, Carlos López Degregori oder Eduardo Chirinos bleiben über die 1990er Jahre hinaus aktiv. In den jüngeren Generationen stehen Montserrat Álvarez (geb. 1968) mit *Zona Dark* ("Zone Dark", 1991), Lorenzo Helguero (geb. 1969) mit *Boletos* ("Fahrkarten", 1993), Xavier Echarri (geb. 1966) mit *Las quebradas experiencias y otros poemas* ("Die zerbrochenen Erfahrungen und andere Gedichte", 1993), Miguel Ildefonso (geb. 1970) mit *Las ciudades fantasmas* ("Die Geisterstädte", 2002), José Carlos Irigoyen (geb. 1976) mit *El libro de las moscas* ("Das Buch der Fliegen", 1997), Victoria Guerrero (geb. 1971) mit *De este reino* ("Von diesem Königreich", 1994), Rafael Espinosa (geb. 1962) mit *Book de Laetitia Casta y otros poemas* ("Book von Laetitia Casta und andere Gedichte", 2003), Jerónimo Pimentel (geb. 1978) mit *La muerte de un burgués* ("Der Tod eines Spießbürgers", 2010) und Andrea Cabel (geb. 1982) mit *Las falsas actitudes del agua* ("Die heuchlerischen Gesinnungen des Wassers", 2007) hervor. Stilistisch und inhaltlich lassen sich diese jüngeren Generationen peruanischer Dichter nicht unter einem gemeinsamen, einheitlichen Nenner subsummieren. Thematisch ist eine Abkehr von direkt ausformulierten politischen Inhalten zugunsten des ironischen Umgangs mit gesellschaftlichen Fragestellungen zu erkennen. Dichter lyrischer Stil und neobarocke Schreibweise mischen sich mit narrativen Elementen oder mündlichen und umgangssprachlichen Einflüssen. Realistischer Wirklichkeitsbezug trifft auf sprachkritische Reflexion, Hoch- auf Popkultur, korrekt gesetzte Metrik auf experimentelles Aufbrechen struktureller Traditionen (Espina 2009: 29-30). Auch wenn – oder gerade weil – die peruanische Lyrik keine klassischen Rezipienten und kaufkräftige Konsumenten mehr kennt, da buchstäblich jeder Leser oder Zuhörer auch selbst Poesie verfasst, erscheint sie als umso bedeutendere Quelle steter kreativer Erneuerung der gesamten Literaturproduktion. Darüber hinaus setzt das erst 2012 initiierte Festival Internacional de Poesía de Lima (FIPLima) schon jetzt Maßstäbe als Treffen nicht nur peruanischer, sondern auch renommierter lateinamerikanischer und aus allen Kontinenten stammender Dichter.

11. Kreative Vielfalt in der gesellschaftlichen Krise

Wie sich gezeigt hat, zeichnet sich die peruanische Literatur der Gegenwart in ihrer Auseinandersetzung mit der als permanent wahrgenommenen Krise dennoch durch ihre thematische und formale Vielfalt aus (Kohut 1998: 11-19). Dominierende Trends lassen sich in der Diversität urbaner und andiner Erzählungen, *literatura de la violencia* („Literatur der Gewalt“), dem historischen Roman, der Kriminalliteratur, afro-, jüdisch-, chinesisch- und japanisch-peruanischen literarischen Ausdrucksformen, dazu der Lyrik, nicht eindeutig entschlüsseln. Auch wenn Autoren der *boom*-Zeit – wie Vargas Llosa und Bryce Echenique – weiterhin mit Erfolg publizieren, so lassen die Entwicklungen der Buchmärkte doch Raum für neue Generationen peruanischer Schriftsteller. Auch fungieren die literarischen Modelle des *boom* – etwa der totale Roman oder der magische Realismus – oder die Ansätze des peruanischen Indigenismus keinesfalls als verbindliche, stilbildende Schablonen, können jedoch aufgegriffen, adaptiert und an individuelle schriftstellerische Projekte angepasst werden. Die neuere peruanische Literatur zeigt sich im überwiegenden Teil realistisch und bezieht zumeist – aus den unterschiedlichsten Perspektiven – kritisch Stellung zu verschiedenen gesellschaftlichen, politischen, historischen oder kulturellen Themenfeldern.

Die traditionellen Probleme der Literaturproduktion bestehen sicherlich fort – genannt seien etwa der Fokus auf das kulturelle Zentrum Lima bei gleichzeitiger Marginalisierung der Peripherien, die permanente ökonomische Unsicherheit vieler unbekannter Autoren oder die Abwanderung erfolgreicher Schriftsteller ins europäische oder US-amerikanische Ausland. Dennoch beweisen die in den spanischsprachigen Ländern so bedeutenden Literaturpreise, die jüngst an Vertreter der peruanischen Literatur gingen, deren internationales Durchsetzungspotential. Nicht nur erhielt der Klassiker Mario Vargas Llosa den Literaturnobelpreis des Jahres 2010, für den er schon länger im Gespräch war. Auch gingen der *Premio Planeta* des gleichnamigen Verlagshauses 2002 an Alfredo Bryce Echenique und der *Premio Herralde* des Verlags Anagrama 2005 an Alonso Cueto. Jaime Bayly, Iván Thays und Santiago Roncagliolo gelangten in die Endauswahlen verschiedener hochdotierter Literaturpreise, während Carlos Yushimito und Roncagliolo von der Literaturzeitschrift *Granta* 2010 zu den 22 besten spanischsprachigen Nachwuchsautoren gezählt wurden.

Ob der überregionale Erfolg, der in vielen Fällen sicherlich auch Produkt der Marketingstrategien der spanischen Großverlage ist, letztlich auch eine allgemeine Breitenwirkung auf die gesamte peruanische Literaturproduktion entfalten kann, wird sich jedoch zeigen müssen.

Literaturverzeichnis

- BILBIJA, Ksenija (2009): "¿Cartoneros de todos los países, uníos!: Un recorrido no tan fantasmal de las editoriales cartoneras latinoamericanas en el tercer milenio". In: Bilbija, Ksenija/Carbaja, Paloma Celis (Hg.): *Akademia Cartonera: A Primer of Latin American Cartonera Publishers, Academic Articles, Cartonera Publications Catalog and Bibliography*. Madison: University of Wisconsin/Parallel Press, S. 5-29. <<http://www.meiotom.art.br/AkademiaCartoneraArticles.pdf>> (26.02.2013).
- BIRNS, Nicholas (2012): "Tricontinental Modernities: Vargas Llosa's Late Turn against Imperialism in *El sueño del celta*". In: *Transmodernity* 2, 1, S. 14-32.
- BORSÒ, Vittoria (1998): "La poesía del eco en la escritura de mujeres de los años 80. Blanca Varela, Giovanna Pollarolo y Carmen Ollé". In: Kohut, Karl/Morales Saravia, José/Rose, Sonia V. (Hg.): *Literatura peruana hoy. Crisis y creación*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 196-215.
- CARAZAS, Milagros (2011): *Estudios afroperuanos. Ensayos sobre identidad y literatura afroperuanas*. Lima: Centro de Desarrollo Étnico (CEDET).
- CORNEJO POLAR, Antonio (1994): *Escribir en el aire. Ensayo sobre la heterogeneidad socio-cultural en las literaturas andinas*. Lima: Horizonte.
- (1996): "Una heterogeneidad no dialéctica: Sujeto y discurso migrantes en el Perú moderno". In: *Revista Iberoamericana* LXII, 176-177, S. 837-844.
- COX, Mark R. (2004a): "Apuntes para el estudio de la narrativa peruana desde 1980 y la violencia política". In: Cox, Mark R. (Hg.): *Pachaticray (El mundo al revés). Testimonios y ensayos sobre la violencia política y la cultura peruana desde 1980*. Lima: San Marcos, S. 67-77.
- (2004b): "Prólogo: Cincuenta años de narrativa andina". In: Cox, Mark R. (Hg.): *Antología. Cincuenta años de narrativa andina. Desde los años 50 hasta el presente*. Lima: San Marcos, S. 7-12.
- (2008): "Bibliografía anotada de la ficción narrativa peruana sobre la guerra interna de los años ochenta y noventa (con un estudio previo)". In: *Revista de Crítica Literaria Latinoamericana* 68, S. 227-268.
- DE CASTRO, Juan E. (2010): "Mario Vargas Llosa Versus Barbarism". In: *Latin American Research Review* 45, 2, S. 5-26.
- DEGREGORI, Carlos Iván (1986): *Conquistadores de un nuevo mundo. De invasores a ciudadanos en San Martín de Porres*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP).
- (1989): *Que difícil es ser Dios. Ideología y violencia política en Sendero Luminoso*. Lima: El Zorro de Abajo.

- DIEGNER, Britt (2007): *Kontinuitäten und (Auf)brüche. Der peruanische Roman der 1990er Jahre*. München: Meidenbauer.
- ESPARZA, Cecilia (2006): *El Perú en la memoria. Sujeto y nación en la escritura autobiográfica*. Lima: Red para el Desarrollo de la Ciencias Sociales en el Perú.
- ESPINA, Eduardo (2009): "Siempre hay algo que las frases quieran conocer". In: Espina, Eduardo (Hg.): *Festivas formas. Poesía peruana contemporánea*. Antioquia: Universidad de Antioquia, S. 9-34.
- FRANCO, Carlos (1991): *Imágenes de la sociedad peruana: La 'otra' modernidad*. Lima: Centro de Estudios para el Desarrollo y la Participación (CEDEP).
- GNUTZMANN, Rita (2007): *Novela y cuento del siglo XX en el Perú*. Alicante: Universidad de Alicante.
- HUFFSCHMID, Anne (2012): "From the City to *lo Urbano*: Exploring Cultural Production of Public Space in Latin America". In: *Iberoamericana* 45, S. 119-136.
- KOHUT, Karl (1998): "Literatura peruana hoy: crisis y creación". In: Kohut, Karl/Morales Saravia, José/Rose, Sonia V. (Hg.): *Literatura peruana hoy. Crisis y creación*. Frankfurt a.M.: Vervuert, S. 196-215.
- LERNER FEBRES, Salomón/SAYER, Josef (Hg.) (2008): *Wider das Vergessen. Yuyanapaq. Bericht der Wahrheits- und Versöhnungskommission Peru*. Ostfildern: Matthias-Grünewald.
- LÓPEZ-CALVO, Ignacio: (2008): "Sino-Peruvian Identity and Community as Prison: Siu Kam Wen's Rendering of Self-exploitation and Other Survival Strategies". In: *Afro-Hispanic Review* 27, 1, S. 73-90.
- LÓPEZ DE GREGORI, Carlos/CHUECA, Luis Fernando/GÜICH RODRÍGUEZ, José et al. (2012): "Introducción". In: López Degregori, Carlos/Chueca, Luis Fernando/Güich Rodríguez, José et al. (Hg.): *Espléndida iracundia Antología consultada de la poesía peruana 1968-2008*. Lima: Universidad de Lima, S. 17-62.
- MANRIQUE, Nelson (2002): *El tiempo del miedo. La violencia política en el Perú, 1980-1996*. Lima: Fondo Editorial del Congreso del Perú.
- MATOS MAR, José (1984): *Desborde popular y crisis del estado. El nuevo rostro del Perú en la década de 1980*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP).
- (2012): *Perú: Estado desbordado y sociedad nacional emergente*. Lima: Universidad Ricardo Palma.
- NIETO DE GREGORI, Luis (2005): "Los narradores andinos, herederos de Arguedas", In: Pinilla, Carmen María (Hg.): *Arguedas y el Perú de hoy*. Lima: SUR Casa de Estudios del Socialismo, S. 119-129.
- (2007): "Un país en el infierno. Sociedad, política y cultura en el Perú de los ochenta y noventa". In: *La Página* 67-68, S. 11-21.
- NURIEL, Patricia (2008): "Diáspora y mestizaje en las novelas de Isaac Goldemberg". In: *Cuadernos del CILHA* 10, S. 117-130.
- ORTEGA, Julio (2010): "Presentación: Sujetos en emergencia: nueva crítica de la modernidad peruana". In: *Iberoamericana* 37, S. 69-74.
- PADURA FUENTES, Leonardo (1999): "Modernidad y postmodernidad: La novela policial en Iberoamérica". In: *Hispanamérica* 84, S. 37-50.
- PORTOCARRERO MAISCH, Gonzalo (Hg.) (1993): *Los nuevos limeños. Sueños, fervores y caminos en el mundo popular*. Lima: SUR Casa de Estudios del Socialismo.

- (1998): *Razones de sangre. Aproximaciones a la violencia política*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- (2005): “El imaginario peruano”. <<http://gonzaloportocarrero.blogsome.com/2005/09/12/el-imaginario-peruano/>> (14.12.2012).
- (2012): *Profetas del odio. Raíces culturales y líderes de Sendero Luminoso*. Lima: Pontificia Universidad Católica del Perú (PUCP).
- QUIJANO, Aníbal (2000): “Colonialidad del Poder, Eurocentrismo y América Latina”. In: Lander, Edgardo (Hg.): *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas latinoamericanas*. Buenos Aires: Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales (CLACSO), S. 201-246.
- RUZ, Robert (2005): *Contemporary Peruvian Narrative and Popular Culture: Jaime Bayly, Iván Thays and Jorge Eduardo Benavides*. Woodbridge: Tamesis.
- SÁNCHEZ, Yvette (2011): “La fiesta del Chivo como pantalla de proyecciones peruanas”. In: Reinstädler, Janett (Hg.): *Escribir después de la dictadura. La producción literaria y cultural en las posdictaduras de Europa e Hispanoamérica*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert, S. 317-326.
- SCHUMM, Petra (1994): “‘Mestizaje’ und ‘culturas híbridas’ – kulturtheoretische Konzepte im Vergleich”. In: Scharlau, Birgit (Hg.): *Lateinamerika denken. Kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne*. Tübingen: Narr, S. 59-80.
- SOTO, Hernando de (1986): *El otro Sendero. La revolución informal*. Lima: El Barranco.
- SUÁREZ SIMICH, Mario (2007): “Convergencia y evasión: las dos mitades de la violencia en la narrativa peruana 1980-2006”. In: *La Página* 67-68, S. 25-39.
- UBILLUZ RAYGADA, Juan Carlos (2009): “El fantasma de la nación cercada”. In: *Iberoamericana* 37, 35-154. Auch in: Ubilluz Raygada, Juan Carlos/Hibbett, Alexandra/Vich, Víctor (Hg.): *Contra el sueño de los justos. La literatura peruana ante la violencia política*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), S. 19-85.
- (2010): “¿Nuevos sujetos subalternos? ¡No en la nación cercada! Del ‘Informe sobre Uchuraccay’ de Mario Vargas Llosa a *Madeinusa* de Claudia Llosa”. In: *Iberoamericana* 37, S. 135-154.
- UCEDA, Ricardo (2004): *Muerte en el pentagonito. Los cementerios secretos del ejército peruano*. Bogotá: Planeta.
- VICH, Víctor (2002): *El caníbal es el otro: violencia y cultura en el Perú contemporáneo*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP).
- (2007): *Borrachos de amor. Las luchas por la ciudadanía en el cancionero popular peruano*. Lima: Sarita Cartonera.
- (2009a): “La novela de la violencia ante las demandas del mercado: la transmutación religiosa de lo político en *Abril rojo*”. In: Ubilluz Raygada, Juan Carlos/Hibbett, Alexandra/Vich, Víctor (Hg.): *Contra el sueño de los justos. La literatura peruana ante la violencia política*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), S. 247-260.
- (2009b): “Violencia, culpa y repetición: *La hora azul* de Alonso Cueto”. In: Ubilluz Raygada, Juan Carlos/Hibbett, Alexandra/Vich, Víctor (Hg.): *Contra el sueño de los justos. La literatura peruana ante la violencia política*. Lima: Instituto de Estudios Peruanos (IEP), S. 233-246.
- (2010): *El discurso de la calle. Los cómicos ambulantes y las tensiones de la modernidad en el Perú*. Lima: Red para el Desarrollo de las Ciencias Sociales en el Perú.